10 TRAUERNACHRICHTEN

Quelle: Fuldaer Zeitung

Harte Proben für den Glauben

BERND JASPERT nimmt Leser mit auf eine Zeitreise christlicher Leidensgeschichte

Gedanken zu: Harte Proben fÃ¼r den Glauben zum Thema Leid und Leiden

Description

Leid und Leiden aus christlicher Sicht: Unter dem Titel â??Harte Proben fÃ¼r den Glaubenâ?? verÃ¶ffentlichte die Fuldaer Zeitung am 30.11.2017 einen halbseitigen Beitrag von Mirko Luis Ã¼ber den rhÃ¶ner Theologen und Buchautor Bernd Jaspert und dessen Vorstellungen von der christlichen Leidensgeschichte.

Im Folgenden einige Gedanken zu diesem Artikel:

10 TRAUERNACHRICHTEN Donnerstag, 30. November 2017

Quelle: Fuldaer Zeitung

Harte Proben für den Glauben

BERND JASPERT nimmt Leser mit auf eine Zeitreise christlicher Leidensgeschichte

Von Mirko Luis

Der christliche Glauben wirkt besonders dann, wenn Menschen leiden müssen, Wunder. Nicht selten ist dann schon das menschliche Miteinander und somit Teilen des Leids am Kranken- oder Sterbebett der berühmte Silberstreifen am Horizont.

Es besteht kein Zweifel: Gott gibt Menschen auf ihrem langen Weg immer wieder Kraft, selbst in ausweglos erscheinenden Situationen nicht mutlos zu werden. Sein nicht selten empfundenes Fernbleiben bei Menschen, die sich mit dem Verdikt des Todes ausgegrenzt sowie einsam und verlassen fühlen, streut bei Betroffenen nicht selten jedoch auch Zweifel. Ihr Glaube steht dann vor einer harten Bewährungsprobe.

Der in der Rhön – genauer in Tann – lebende evangelische Theologe und Buchautor Dr. Bernd Jaspert (73) weiß, dass über Leid und Leiden nicht gern gesprochen wird. In seinem jüngsten Werk mit dem Titel „Leid und Leiden im Christentum" geht es darum, wie das Christentum in seiner langen Geschichte beide Aspekte verstand: Leid und Leiden. Wie in seinen bisherigen Werken hat Jaspert, der unter anderem Kirchengeschichte lehrte und in der Seelsorge tätig war, akribisch recherchiert, Literatur gewälzt und gekonnt Geschichte mit Gegenwart verknüpft.

Das im Mai dieses Jahres in dem auf Wissenschaftsthemen spezialisierten Verlag Traugott Bautz (Nordthüringen) erschienene Buch lässt in sieben Kapiteln über zwei Jahrtausende Revue passieren – vom frühen Christentum über das Mittelalter bis hinein in die Gegenwart. Indem sich Jaspert gedanklich stellenweise selbst in den Kopf und die Denkweise Leidender begibt, erfahren wir auf den 98 Seiten auch viel Persönliches vom Autor selbst –und das macht das Buch authentisch. Es ist per se auch für Menschen, die trauern, von Nutzen. Schließlich ist Trauer über den drohenden oder bereits geschehenen Verlust eines geliebten Menschen eine der leidvollsten Erfahrungen schlechthin.

Im Laufe der Kirchengeschichte, schickt der Autor gleich zu Beginn voraus, hätten viele Menschen gelitten – sei es unter Schmerzen und Krankheiten, sei es wegen des Todes eines Mitmenschen oder sei es unter der Kirche oder dem Staat. Aus Sicht von Jaspert habe keiner eine so treffende Formulierung gefunden wie Heinrich Seuse (1295 oder 1297 - 25. Januar 1366). Jaspert zitiert den in der katholischen Kirche als Seligen Verehrten mit den Worten: „Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiß der?" Damit sei klar gewesen, dass sich jeder Christ an dem leidenden Jesus Christus zu orientieren hatte.

Äußerst ambitioniert erscheint, dass sich Jaspert an ein Thema wagt, nämlich das theologische Problem der sogenannten „Theodizee", sprich Rechtfertigung Gottes angesichts des Leids. Es behandelt die Frage, inwiefern ein liebender, allgütiger Gottes mit der Existenz des Bösen und des Leids vereinbar ist. So fragen auch in der Gegenwart Menschen insbesondere bei schlimmen Verbrechen, Katastrophen und unheilbaren Krankheiten wie Krebs immer wieder: Warum trifft es ausgerechnet mich? Meine Angehörigen? Warum gibt es Leid und Böses in der Welt, warum so viel?

Vor dem Hintergrund eines „neuen Atheismus", so eine der Kernforderungen Jasperts, „muss die Frage nach dem Sinn von Leid und Leiden in der Welt heute ganz neu gestellt werden". Unter Hinweis auf eine starke Bewegung in verschiedenen Ländern Europas und Nordamerikas sei zudem zu fragen, wie und wozu Tiere leiden müssten. Die christliche Theologie habe darauf bis heute kaum eine Antwort, konstatiert Jaspert. Die Frage nach der Herkunft und dem Sinn von Leid und Leiden der Menschen werde umso mehr „ungeschönter und lauter gestellt als früher". Jaspert begibt sich nicht aufs Glatteis, indem er etwaige mögliche Antworten auf die wohl größten philosophischen und theologischen Fragen dieser Welt andeutet oder gar frei Haus liefert. So sei nicht nur das Leiden, sondern auch „das Beste im Leben und im Sterben" immer etwas ganz Persönliches, Unverwechselbares. „Hier ist nichts vergleichbar mit dem, was ein anderer Mensch in seiner Krankheit, seinem Leiden und Sterben erlebt."

Jaspert erkennt aus den Berichten zahlreicher Schwerkranker – zu finden etwa in Tagebüchern von Krebspatienten – eine wichtige Gemeinsamkeit. Um mit einer Rest-Lebensqualität leben und friedlich und hoffnungsvoll sterben zu können, müsse das Leiden, das man habe, akzeptiert und das Beste daraus gemacht werden. So unterschiedlich wie Menschen seien, so verschieden fielen auch die Antworten auf die Frage, was denn das Beste sei, aus.

Akut Leidende, so Jaspert, wollen vor allem so ernstgenommen werden, wie sie sind – wenig hilfreich sei, ihr Leiden oder ihre Symptome mit denen anderer Menschen aus früheren Zeiten zu vergleichen. In der Gegenwart über Leid und Leiden zu sprechen, heiße, „die leidenden Menschen im Mittelpunkt zu sehen und sie ernst zu nehmen mit dem, was sie durchmachen".

Jaspert warnt unterdessen davor, Ratschläge zu erteilen, die Betroffenen fremd vorkämen und die sie nicht brauchen könnten. Viel wichtiger sei, ihnen in jeder Hinsicht so gut beizustehen, wie es geht.

Für Autor Bernd Jaspert zeigt sich anhand der überlieferten Berichte aus der Vergangenheit schlussendlich, dass Christen aller Jahrhunderte ihr Leid und Leiden mit Blick auf die Passion Jesu Christi bewältigen und Gott als einen liebenden, gnädigen Herrn akzeptieren konnten. Jaspert stimmt mit dem evangelisch-lutherischen Theologen und Neutestamentler Ernst Käsemann (1906-1998), den die Wochenzeitung „Die Zeit" in einem Bericht einmal als „Partisan unter Protestanten" bezeichnet hatte, in einem wesentlichen Punkt überein. Nämlich, „dass Jesus unser Maß sei und nicht Kirchen, Dogmen und fromme Menschen". Es gelte, wieder zu fragen: Wer ist Jesus?

Bernd Jaspert: „Leid und Leiden im Christentum", 98 Seiten, 12 Euro, Nordhausen 2017, Traugott-Bautz

„Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiß der?" Der in Tann lebende Autor Bernd Jaspert erinnert in seinem neuesten Buch „Leid und Leiden im Christentum" an die Worte von Heinrich Seuse. Symbolfoto: Adobe Stock

Quelle Bildzitat: Fuldaer Zeitung 30.11.2017

Leid und Leiden aus christlicher Sicht

Der christliche Glauben wirkt besonders dann, wenn Menschen leiden mÃ¼ssen, Wunder. Nicht selten ist dann schon das menschliche Miteinander und somit Teilen des Leids am Kranken- oder Sterbebett der berÃ¼hmte Silberstreifen am Horizont.*

> Inschrift einer rhÃ¶ner Feldkapelle

ReligiÃ¶ser Glaube bewirkt keine Wunder. Er wirkt als ein bestenfalls dem GlÃ¤ubigen hoffnungsvoll erscheinendes, (auto-)suggestives Placebo. Wer seine Lebenswirklichkeit um religiÃ¶se Fiktionen erweitert und diese fÃ¼r wahr hÃ¤lt, der mag vielleicht tatsÃ¤chlich zum Beispiel die Aussicht auf eine ewige Herrlichkeit inkl. postmortaler Wiedersehensfreude als irgendwie trÃ¶stlich empfinden.

Gerade in hoffnungslos erscheinenden oder tatsÃ¤chlich hoffnungslosen Situationen sind Menschen mitunter bereit, sogar religiÃ¶se Heilsversprechen gegen jede Logik und Vernunft fÃ¼r wahr zu halten.

Als Theologe weiÃ? Herr Dr. Jaspert natÃ¼rlich, dass er sich schnell aufs Glatteis begeben wÃ¼rde, wenn er nicht den christlichen Glauben, sondern den geglaubten Gott als Ursache fÃ¼r die Wunderwirkung benennen wÃ¼rde. Es dÃ¼rfte ihm wohl bewusst sein, dass GÃ¶tter mangels Existenz nichts bewirken. Auch keine Wunder. Sondern dass es vielmehr der Mensch selbst ist, der sich diese Wirkung einbildet.

Was Menschen in leidvollen Lebensabschnitten sicher und ganz ohne das Voraussetzen religiÃ¶ser Illusionen helfen kann, ist natÃ¼rlich das menschliche Miteinander. Und zwar nicht â??dann schonâ??, sondern â??in erster Linie.â??

Dass die Begleitung leidender Menschen auch heute noch ein Quasimonopol religiÃ¶ser Dienstleister ist, lÃ¤sst sich historisch erklÃ¤ren. Mit steigender Zahl nicht mehr religiÃ¶s gebundener Menschen steigt freilich auch die Nachfrage nach solchen Dienstleistungen, die ohne GÃ¶tter, Geister und GottessÃ¶hne auskommen.

Und nebenbei bemerkt: Die Mittel, die Menschen heute zur Linderung von kÃ¶rperlichem oder psychischem Leid zur VerfÃ¼gung stehen, sind das Ergebnis von Wissenschaft und Forschung. Nicht von Gebeten und FÃ¼rbitten.

Es besteht begrÃ¼ndeter Zweifel

> Es besteht kein Zweifel: Gott gibt Menschen auf ihrem langen Weg immer wieder Kraft, selbst in ausweglos erscheinenden Situationen nicht mutlos zu werden.

Doch, dieser Zweifel besteht allerdings. Genaugenommen besteht sogar (bis zum Beweis des Gegenteils) kein Zweifel, dass auch der biblische Christengott ein von Menschen zu bestimmten Zwecken und aus Unwissenheit, Angst und Hoffnung heraus erdachtes Phantasiewesen ist.

Und deshalb ist es auch nicht Gott, der Menschen Kraft gibt. Sondern vielmehr die Vorstellung von Menschen, es gÃ¤be diesen Gott mit den behaupteten Eigenschaften tatsÃ¤chlich.

> Sein [Gottes] nicht selten empfundenes Fernbleiben [â?¦] streut bei Betroffenen nicht selten jedoch auch Zweifel. Ihr Glaube steht dann vor einer harten BewÃ¤hrungsprobe.

Umgekehrt stehen Vernunft, Verstand, Wissen und intellektuelle Redlichkeit vor einer harten BewÃ¤hrungsprobe, wenn jemand im 21. Jahrhundert noch religiÃ¶se WÃ¼stenmythologie fÃ¼r wahr halten mÃ¶chte. Solange es GlÃ¤ubigen halbwegs gut geht, gelingt es ihnen meist leichter, ihren bei Licht betrachtet irrationalen, unlogischen und absurden Glauben an einen allgÃ¼tigen AllmÃ¤chtigen aufrecht zu erhalten.

Ein einschneidendes Leiderlebnis kann zwei ganz unterschiedliche Auswirkungen auf Menschen haben. Denn einige finden gerade in diesen Situationen zum Glauben, wÃ¤hrend andere sich von ihrer bisher geglaubten gÃ¶ttlichen BeschÃ¼tzung ent-tÃ¤uschen. Was von religiÃ¶ser Seite dann meist als â??Abfall vom Glaubenâ?? bezeichnet wird.

Leid und Leiden im Christentum

> In seinem jÃ¼ngsten Werk mit dem Titel â??Leid und Leiden im Christentumâ?? geht es darum, wie das Christentum in seiner langen Geschichte beide Aspekte verstand: Leid und Leiden.

Leid und Leiden spielen eine, wenn nicht die zentrale Rolle in der christlichen Lehre. Im Mittelpunkt jeder christlichen Kirche steht der Inbegriff von Leid: Ein perfides, unvorstellbar grausames Todesfolterungsinstrument. In der christlichen Ideologie bekommt das Leid von Jesus dadurch einen Sinn, dass es die ErlÃ¶sung der Menschheit von deren SÃ¼nden bewirkt haben soll.

In der christlichen Lehre kann Leid problemlos zur frommen Tugend erklÃ¤rt werden. Bekanntestes Beispiel aus der jÃ¼ngeren Vergangenheit: â??Mutterâ?? Teresa. Der â??Todesengel von Kalkuttaâ?? verweigerte Sterbenden (anders als sich selbst) Schmerzbehandlung, weil sie im Leiden der Menschen ein besonders frommes Nachempfinden des christlichen Leids sah.

> Im Laufe der Kirchengeschichte, schickt der Autor gleich zu Beginn voraus, hÃ¤tten viele Menschen gelitten â?? sei es unter Schmerzen und Krankheiten, sei es wegen des Todes eines Mitmenschen oder sei es unter der Kirche oder dem Staat.

Immerhin verschweigt der Autor nicht, dass auch unter der Kirche Menschen gelitten haben. Welchen Platz die 10bÃ¤ndige Kriminalgeschichte des Christentums im Buch einnimmt, geht aus dem Beitrag nicht hervor. Denn die Kirche selbst hat fÃ¼r unsÃ¤gliches, millionenfaches Leid und Leiden gesorgt. Immer im vermeintlichen Namen und Auftrag des lieben Gottes.

Es verwundert jedenfalls kaum, dass der Autor ein solches EingestÃ¤ndnis â??gleich zu Beginn vorausâ?? schickt. Diese Taktik ist bei Theologen sehr beliebt: Einfach erstmal alles zugeben â?? und dann mÃ¶glichst nicht mehr davon sprechen. Die gleiche Taktik wendet Jaspert wenig spÃ¤ter gleich nochmal an.

Leiden, um Leid zu kennen

> Jaspert zitiert den in der katholischen Kirche als Seligen Verehrten [Heinrich Seuse] mit den Worten: â??Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiÃ? der?â?? Damit sei klar gewesen, dass sich jeder Christ an dem leidenen Jesus Christus zu orientieren hatte.

Muss ich tatsÃ¤chlich erst gelitten haben um wissen zu kÃ¶nnen, dass es besser ist, nicht leiden zu mÃ¼ssen? Rechtfertigt dieser Wissenszuwachs die Existenz von Leid? Ich finde: Nein. Leid lÃ¤sst sich nicht rechtfertigen.

Indem man seine Schafe bei jeder Gelegenheit mit der Kreuzigungslegende von Jesus konfrontiert, bewirkt man zweierlei: Erstens ein dauerhaftes, chronisches SchuldgefÃ¼hl. Und zweitens eine Relativierung des tatsÃ¤chlichen Leides, das die Schafe aushalten mÃ¼ssen.

> Ã?uÃ?erst ambitioniert erscheint, dass sich Jaspert an ein Thema wagt, nÃ¤mlich das theologische Problem der â??Theodizeeâ??, sprich Rechtfertigung Gottes angesichts des Leids.

Wer sich mit dem Zusammenhang zwischen Leid und Christentum befasst, kommt um die Bearbeitung des Theodizee-Problems wohl nicht herum. Das Problem an sich ist sehr einfach zu lÃ¶sen: Einen allgnÃ¤digen, allmÃ¤chtigen Gott gibt es nicht. Ambitioniert wird es erst, wenn jemand versucht, trotz des Wissens um quasi allgegenwÃ¤rtiges Leid an einen solchen Gott auch weiterhin zu glauben.

Theodizee-Problem Ã¤uÃ?erst ambitioniert umschifft

> Warum gibt es Leid und BÃ¶ses in der Welt, warum so viel?

Wer sich dies fragt, kann versuchen, die Ursachen herauszufinden. Manche ZusammenhÃ¤nge lassen sich recht einfach erkennen. Allerdings werden wir wohl nie erfahren, was sich der wohlmeinende SchÃ¶pfergott zum Beispiel bei der SchÃ¶pfung von tÃ¶dlichen Viren und Bakterien gedacht hat. Oder bei dem breiten Spektrum an Krankheiten, die fÃ¼r die Betroffenen kaum oder nicht ertrÃ¤gliches Leid bedeuten. Die irdische natÃ¼rliche Wirklichkeit sieht nun mal so gar nicht danach aus, als sei sie das Werk eines allgnÃ¤digen SchÃ¶pfers. Ob einem das nun passt oder nicht.

Erst indem man versucht, einen solchen Gott in seine Wirklichkeit zu integrieren, schafft man sich ein kÃ¼nstliches Pseudoproblem, statt sinnvolle Antworten auf diese Fragen zu finden.

> Vor dem Hintergrund eines â??neuen Atheismusâ??, so eine der Kernfordernungen Jasperts, â??muss die Frage nach dem Sinn von Leid und Leiden in der Welt heute ganz neu gestellt werden.â??

Nicht die Frage nach dem Sinn von Leid und Leiden in der Welt muss heute ganz neu gestellt werden. Sondern die Frage nach der Sinnhaftigkeit, einen allmÃ¤chtigen, allgÃ¼tigen Gott fÃ¼r wahr zu halten. Die Sinnfrage in Sachen Leid und Leiden stellt sich erst, wenn man trotz Bewusstsein fÃ¼r Leid und Elend an einen solchen Gott glauben mÃ¶chte (oder, z. B. berufsbedingt, muss).

> Die christliche Theologie habe darauf [auf die Theodizee-Frage] bis heute kaum eine Antwort, konstatiert Jaspert.

Sie hat nicht *kaum eine Antwort*. Sondern keine. AuÃ?er, man lÃ¤sst die Antwort, dass man keine Antwort hat, als Antwort gelten.

Etwaige mÃ¶gliche Antworten

Jaspert begibt sich nicht aufs Glatteis, indem er etwaige mÃ¶gliche Antworten auf die wohl

ogischen Fragen dieser Welt andeutet oder gar frei Haus

Das also versteht der Autor des Artikels unter â??Ã¤uÃ?erst ambitioniertemâ?? Heranwagen Jasperts an das Thema Theodizee: Zugeben, dass diese Frage trotz imensem Aufwand bis heute nicht so beantwortet werden konnte, dass man redlicherweise noch an der Vorstellung eines allgÃ¼tigen allmÃ¤chtigen Gottes, wie ihn das Christentum behauptet, festhalten kann.

Dabei ist die Frage, wie oben schon angedeutet, recht einfach zu beantworten: EmpfindungsfÃ¤hige Lebewesen kÃ¶nnen Leid empfinden und Leid ist genauso Bestandteil der irdischen natÃ¼rlichen Wirklichkeit wie Nicht-Leid. FÃ¼r viele Arten von Leid lassen sich die Ursachen feststellen. Einen Ã¼bergeordneten Sinn hat Leid nicht.

Dem Theologen scheint sehr wohl bewusst zu sein, dass die von ihm vertretene Religion keine brauchbare Antwort auf diese Frage geben kann. NatÃ¼rlich wÃ¼rde er sich aufs Glatteis begeben, egal mit welcher der zahlreichen theologischen BewÃ¤ltigungsversuche er um die Ecke kÃ¤me.

Weil aber nicht sein kann, was nicht sein darf, versucht es Herr Jaspert erst gar nicht â?? und lÃ¤sst das Theodizee-Problem zwar benannt, aber ungelÃ¶st stehen. Weil er ja auch weiterhin noch an seinen allmÃ¤chtigen allgÃ¼tigen Gott glauben mÃ¶chte. Sehr ambitioniert.

Und so schwenkt er schnell um und schildert, dass man sich um leidende Menschen kÃ¼mmern solle. Darauf kann man allerdings auch kommen, ohne magische Himmelswesen fÃ¼r wahr zu halten. Wer meint, man mÃ¼sse sich nicht um leidende Menschen kÃ¼mmern, dem mangelt es an Empathie. Und

nicht an Religion.

Beistehen, so gut es geht

> Jaspert warnt unterdessen davor, RatschlÃ¤ge zu erteilen, die Betroffenen fremd vorkÃ¤men und die sie nicht brauchen kÃ¶nnten. Viel wichtiger sei, ihnen in jeder Hinsicht so gut beizustehen, wie es geht.

Ob Herr Jaspert hier religiÃ¶se Ratschlaggeber meint? Denn immer mehr Menschen dÃ¼rften ja gerade RatschlÃ¤ge, die eine religiÃ¶se Scheinwirklichkeit als wahr voraussetzen, als fremdartig und unbrauchbar ansehen.

Wenn Theologen raten, Menschen â??in jeder Hinsicht so gut beizustehen, wie es gehtâ??, ist Vorsicht geboten. Denn ob der Beistehende die gleiche Vorstellung von â??gutâ?? hat wie der Leidende, ist alles andere als selbstverstÃ¤ndlich. Ich erinnere hier nochmal an â??Mutter Teresaâ?? und ihre bizarre, unmenschliche Vorstellung von â??gut.â??

Menschen ist zu wÃ¼nschen, dass ihnen nicht nur, aber natÃ¼rlich gerade auch in Krisensituationen so beigestanden wird, *wie sie sich selbst das wÃ¼nschen.* Besonders, solange sie das noch Ã¤uÃ?ern kÃ¶nnen.

Kirchen meinen bis heute, sich in das Leben aller Menschen mit Verweis auf den vermeintlichen Willen ihres Gottes einmischen zu dÃ¼rfen. Zum Beispiel wenn es um das Thema selbstbestimmtes, wÃ¼rdevolles Sterben geht.

Glaubâ?? oder stirb

> FÃ¼r Autor Bernd Jaspert zeigt sich anhand der Ã¼berlieferten Berichte aus der Vergangenheit schlussendlich, dass Christen aller Jahrhunderte ihr Leid und Leiden mit Blick auf die Passion Jesu Christi bewÃ¤ltigen und Gott als einen liebenden, gnÃ¤digen Herren akzeptieren konnten.

Die allermeiste Zeit war ihnen ja auch gar nichts anderes Ã¼brig geblieben, als diesen Gott zu akzteptieren. Wenn ihnen ihr Leben lieb war. Das christliche Belohnungs-Bestrafungskonzept hatte viele Jahrhunderte lang erschreckend gut funktioniert.

Nur wird ein liebender, gnÃ¤diger Gott kein bisschen moralischer oder gar plausibler, weil Menschen bereit waren, mehr oder weniger freiwillig diesen auch dann als solchen anzuerkennen, wenn sie unsÃ¤gliches Leid ertragen mussten.

Denn Menschen akzeptierten viele Jahrhunderte *allen mÃ¶glichen* Unsinn als wahr. Stichwort flache Erde, geozentrisches Weltbild oder HomosexualitÃ¤t als Krankheit. Weil sie es einfach noch nicht besser wussten.

Freilich ist ein â??argumentum ad populumâ??, also die BegrÃ¼ndung, dass etwas dadurch wahrer werde, wenn viele Menschen es fÃ¼r wahr halten, fÃ¼r einen Theologen nichts UngewÃ¶hnliches.

Wer ist Jesus?

> Jaspert stimmt mit dem evangelisch-lutherischen Theologen und Neutestamentler Ernst KÃ¤semann [â?¦] in einem wesentlichen Punkt Ã¼berein. NÃ¤mlich, â??dass Jesus unser MaÃ? sei und nicht Kirchen, Dogmen und fromme Menschen.â?? Es gelte, wieder zu fragen: Wer ist Jesus?

Auch diese Frage lÃ¤sst sich recht einfach beantworten: Jesus von Nazaret war, sollte er Ã¼berhaupt gelebt haben, vermutlich ein jÃ¼discher Endzeitsektenprediger, der seine jÃ¼dischen GlaubensbrÃ¼der und -schwestern auf den vermeintlich unmittelbar bevorstehenden Weltuntergang vorbereiten wollte. Der Gottessohn Jesus Christus ist eine literarische Kunstfigur, deren Biographie aus frÃ¼heren Auferstehungslegenden zusammengewÃ¼rfelt worden war.

Die Frage: Wer ist Jesus? beantwortet nicht die Frage nach Leid und Leiden in der Welt. Sie steht hÃ¶chstens insofern damit in Zusammenhang, als dass hier Leid und Leiden Ã¼berhÃ¶ht und religiÃ¶s aufgeladen worden war, um Menschen leichter fÃ¼hren zu kÃ¶nnen.

Ein Aspekt fehlt zumindest in diesem Artikel (ob er im Buch thematisiert wird, weiÃ? ich nicht): Solange die Kirche noch die Macht dazu hatte, redete sie den Leuten gerne ein, Leid und Leiden seien gÃ¶ttliche Strafe fÃ¼r menschliches Fehlverhalten. Also in erster Linie fÃ¼r Un- und Andersglaube. Aber auch zum Beispiel fÃ¼r Meinungen oder Verhaltensweisen, die die christliche Kirche ablehnt.

Noch heute, im Jahr 2017 erklÃ¤ren zum Beispiel evangelikale Spinner in Amerika, Gott bestrafe die Menschen mit VerwÃ¼stung durch Hurricanes fÃ¼r HomosexualitÃ¤t oder sonstige â??Vergehen.â??

Oder, um in Fulda zu bleiben: Bischof Algermissen nennt als Ursache von Leid und Leiden obskure â??bÃ¶se MÃ¤chteâ??, denen sich Christen entschieden entgegenstellen mÃ¼ssten. Weil, die sind ja immer die Guten.

Wenn Herr Jaspert den Focus seines Glaubens auf Jesus richtet, dann nimmt er damit Gott aus der â??Schusslinie.â?? Nur: Damit ist das Theodizee-Problem noch immer nicht gelÃ¶st. Ã?brig bleibt ein Mensch, der als Vorbild gelten soll. Weil der allmÃ¤chtige allgÃ¼tige Gott an der Logik und Vernunft der irdischen Wirklichkeit gescheitert ist.

***Die als Zitat gekennzeichneten Abschnitte stammen aus dem eingangs abgebildeten Bildzitat, Quelle: Fuldaer Zeitung vom 30.11.2017**

Category

1. Allgemein

Tags

1. Dr. Bernd Jaspert
2. Jesus
3. Leid und Leiden
4. Theodizee

5. Theologe

Date Created
30.11.2017

#wenigerglauben